

Deus genitor : zwei verkannte Denkmäler aus Vindonissa und Aventicum

Autor(en): **Simonett, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1947-1948)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-268084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

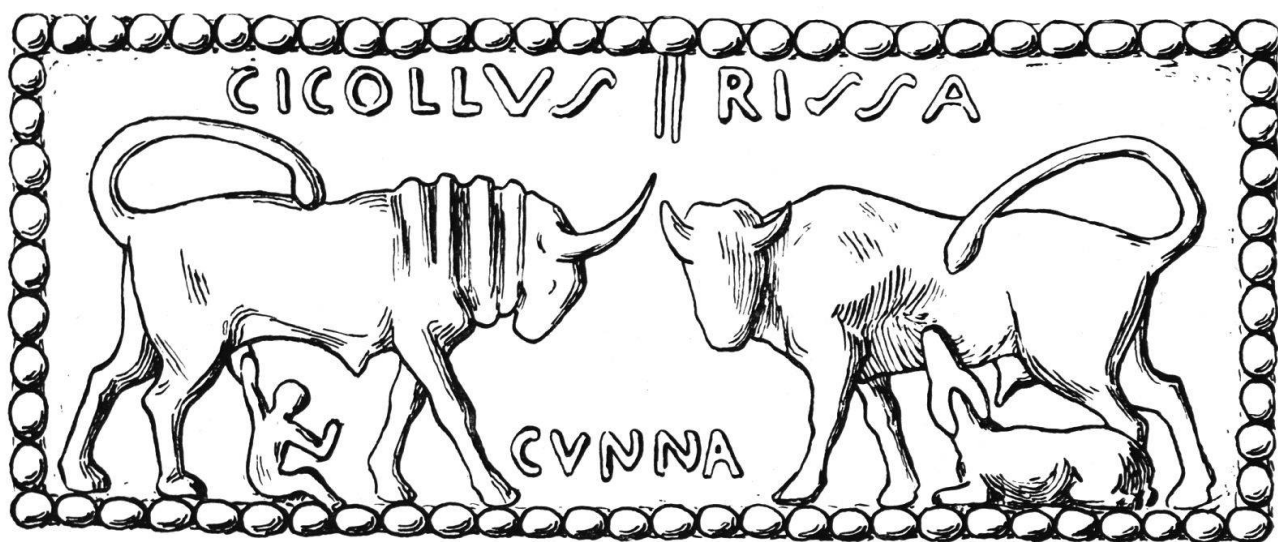


Abb. 6. Stierbilder auf einem Halsband aus Bronze (vergrößert).

Deus genitor.

Zwei verkannte Denkmäler aus Vindonissa und Aventicum.

Von Christoph Simonett.

Vindonissa: Im Jahresbericht 1918/19 der Gesellschaft Pro Vindonissa findet sich mit andern Fundgegenständen ein aus dem Schutthügel stammender Reif (Mus. Nr. 18 : 232) abgebildet, den Dr. Eckinger mit den folgenden wenigen Worten beschreibt: „Bronzener Ring mit Stierfiguren, wahrscheinlich ein Armband (eines Gladiators?); Breite 2 cm, Durchmesser 9 cm; unter den Tieren eine menschliche Gestalt; oben und unten Inschriften, nicht ganz lesbar.“ Bei der Abfassung des Textes für den Führer durch das Vindonissa-Museum konnte das rätselhafte Objekt auch nicht eingehend erklärt werden (Seite 125, Taf. 40a), weshalb das nun hier geschehen soll.

Der Reif (Abb. 7) aus dünnem Bronzeblech ist geschlossen, d. h. an einer Stelle doppelt vernietet. Seine Ränder sind im rechten Winkel so nach außen umgebogen, daß zwischen ihnen eine 5 mm tiefe „Rinne“ gebildet wird. Dieselbe ist ursprünglich mit einem ganz dünnen reliefierten Bronzeband überdeckt gewesen, das von innen her an die äußerste Kante der umgelegten Ränder angelötet war. Der Hohlraum zwischen Reif und Reliefband ist mit einer harten Pechmasse ausgefüllt zu denken, welche, wie das üblich war, die Erhaltung der feinen getriebenen Verzierung garantieren sollte. Die Enden des Reliefbandes – vorhanden ist nur das eine – waren um einen Bronzestift gerollt, der querüber auf dem Reif lag und dessen kugelige Enden leicht darüber hinausragten. Die Frage, ob dieser merkwürdige Abschluß als Dekoration gedacht worden sei oder ob er eine praktische Bedeutung gehabt habe, kann vorläufig nicht beantwortet werden. Unentschieden bleibt einstweilen auch, ob der Reif – vielleicht das



Abb. 7. Vindonissa. Halsband aus Bronze.

Halsband eines Hundes – praktisch getragen oder als Votivgabe irgendwohin gestiftet worden sei. Daß der ursprünglich recht schwere Gegenstand als Arm- band gedient habe, glauben wir jedoch nicht.

Viel wichtiger aber als die Frage nach dem Zweck des erwähnten Reifes ist der Inhalt seiner Reliefbilder. Wie der vorhandene Rest des Bronzebandes zeigt, trug dasselbe, fünfmal wiederholt, eine figürliche Darstellung, die jeweils in einem rechteckigen, aus kleinen runden Perlen gebildeten Rahmen steht (Abb. 6 und 8). Rahmen und Figuren sind ohne Zweifel mit ein- und demselben Stempel in das Bronzeblech getrieben worden. Erhalten sind ein ganzes, aber ziemlich beschädigtes, und ein halbes gut erhaltenes Feld. Wiedergegeben ist links ein mächtiger Stier mit zum Stoß gesenktem Kopf. Der erhobene Schwanz führt in einer Schleife über den Rücken. Sehr kraftvoll, mit tiefen Falten, ist die Halspartie gezeichnet, und für die Stärke und Macht des Tieres sprechen auch die langen, spitzen Hörner. Rechts, dem Stier gegenüber steht, soweit die etwas verwischte Zeichnung eine Beobachtung zuläßt, wahrscheinlich ein weiterer Stier¹⁾. Auch er steht in Angriffs- oder Abwehrstellung, mit erhobenem Schwanz. Der Kopf aber, mit kurzen gebogenen Hörnern, ist aus dem Bildfeld heraus, direkt dem Beschauer zugekehrt. Die Halspartie ist diesmal nicht so betont, und bei der Angabe des Phallus könnte man darüber streiten, ob es sich tatsächlich um einen solchen, oder um ein Euter handle. In beiden Fällen stimmt die Zeichnung nicht. – Unter dem Stier links sitzt eine kleine nackte Gestalt, die mit der emporgestreckten Rechten die Genitalien desselben berührt. Unter dem Stier rechts liegt ein Hund, der ihn anbellt.

Daß der Stier als Sinnbild der zeugenden Kraft zu allen Zeiten eine große Rolle spielte, braucht hier nicht näher ausgeführt zu werden. Für die römische

¹⁾ Prof. A. Alföldi, dem wir den Reif zur Prüfung vorlegten, ist der Ansicht, es handle sich bei der Tierfigur rechts eindeutig um einen Stier, nicht um eine Kuh. Auch der Beinamen „Rissa“ dürfte dafür sprechen (vgl. S. 26).

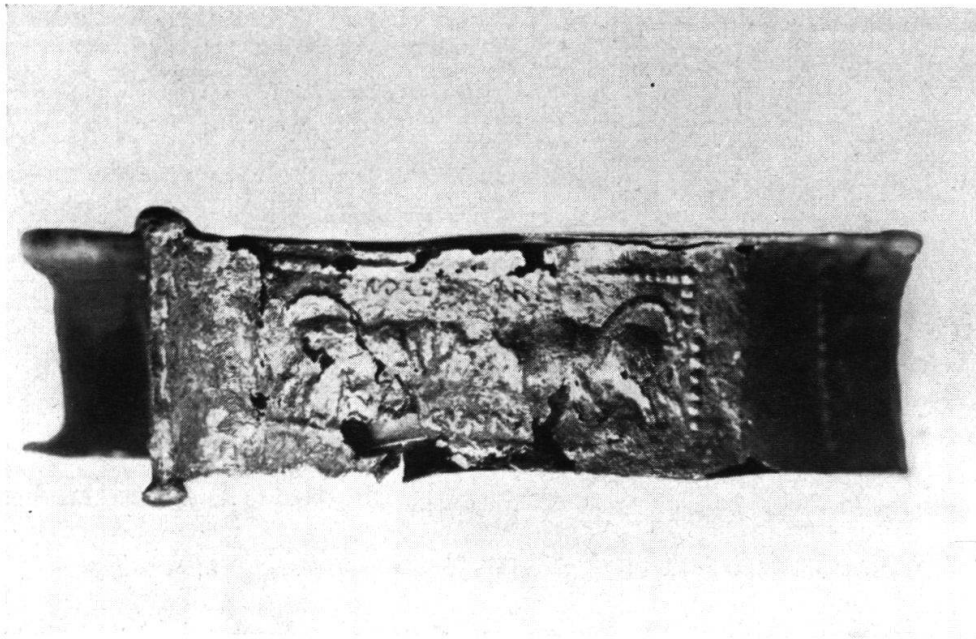


Abb. 8. Bronzeband mit Stierbildern.

Epoche genügt es, allein schon auf die mannigfaltigen, in unserem Lande gefundenen Stierbilder aufmerksam zu machen²⁾. Aus Vindonissa selbst seien hier angeführt ein Bronzehuf (Abb. 9, 1), offenbar von einer monumentalen Statue herrührend, ein Lampenbild (Abb. 9, 2), bei dem das erhobene linke Vorderbein des Stieres in Analogie mit andern hieratischen Stierbildern auffällt, weiter der kleine, aber eindrucksvolle Kopf aus Bronze mit eingesetzten Augen aus dunkelblauem Glas (Abb. 9, 5), ohne Zweifel eine apotropäisch-mithräisch gedachte Figur³⁾. – Im Gegensatz zu den soeben erwähnten religiösen Stierdenkmälern stehen sodann solche, die das kräftige Tier einfach als gewandten Kämpfer in der Arena zeigen (Abb. 9, 4 und 5)⁴⁾.

Vermutlich aus der Erwägung heraus, daß auch das kleine nackte Kind ein Symbol des Schöpferischen sei, wurde dasselbe auf unserem Bild dem Stiere beigegeben. Es trotz des Fehlens der Flügel Eros oder Amor nennen zu wollen, geht kaum an, obwohl letzten Endes auch dieser Gott das zeugende Prinzip symbolisiert, wie eine apotropäische Bronze aus Vindonissa auf schönste Art und Weise zeigt (Abb. 9, 6). Sie vereinigt ein übliches phallisches Amulett⁵⁾ mit einem geflügelten Amorbüstchen. Es muß für die Stiergruppe aber erneut

²⁾ F. Staehelin, Die Schweiz in röm. Zeit 2, S. 510 ff. P. Lambrechts, Contributions à l'étude des Divinités celtiques, S. 40 u. a. Eine Bearbeitung von Wiedergaben des dreigehörnten Stiers durch Prof. Dr. E. Vogt steht bevor.

³⁾ Vgl. für die Glasaugen: K. Schumacher, Verzeichnis der Abgüsse und Photographien mit Gallier-Darstellungen, S. 61 f.; für den mithräischen Charakter: S. Loeschcke, Mithrasdenkmäler aus Trier, Abb. 11.

⁴⁾ Die Darstellung eines Stieres und eines Bären auf einem Gefäß des Bernischen Historischen Museums, Fundort Bipschal, gehört wohl auch hierher.

⁵⁾ Führer durch das Vindonissa-Museum, S. 123 f.

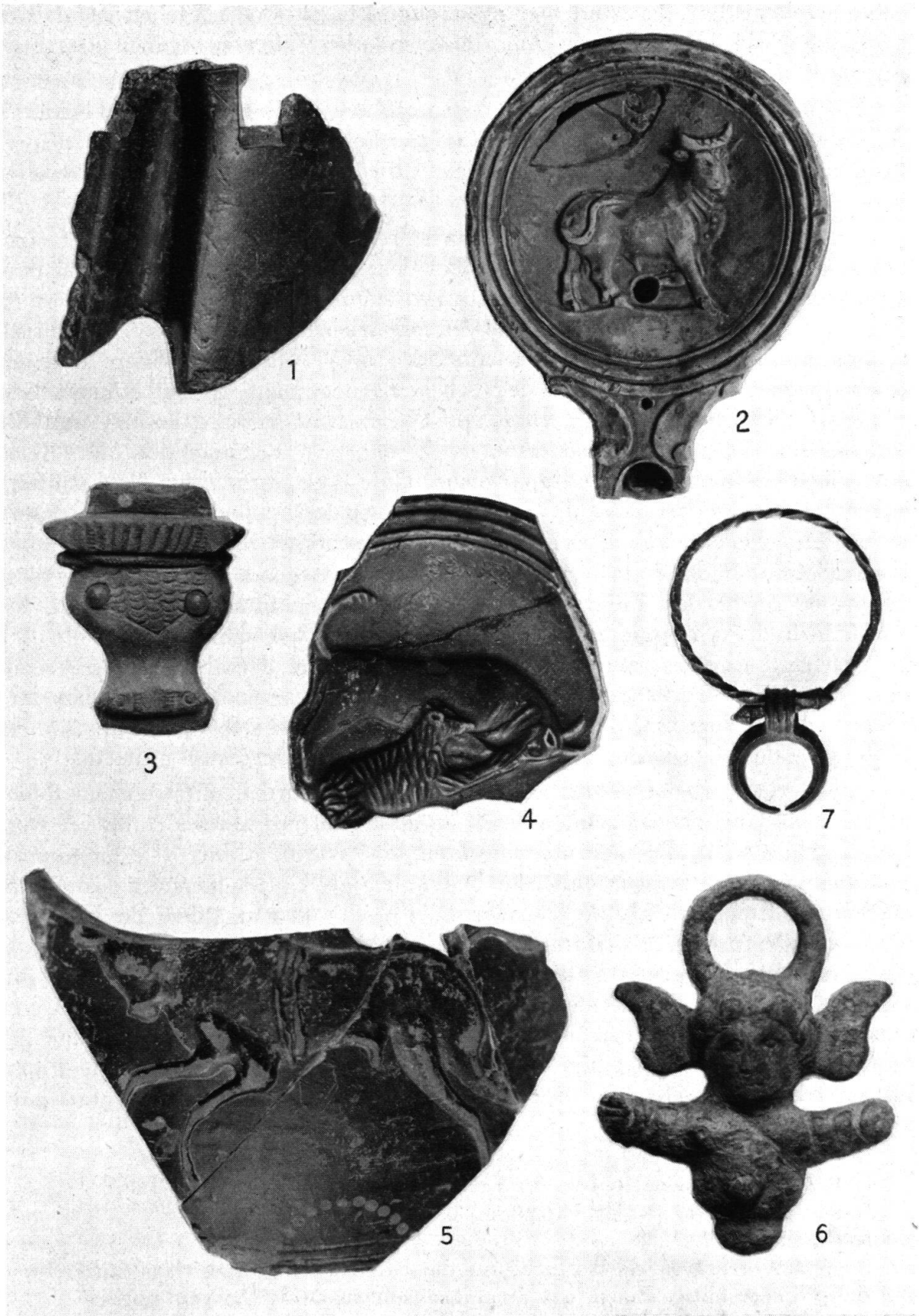


Photo A. Leuening, Brugg

Abb. 9. Funde aus Vindonissa mit Darstellungen von Stieren und Fruchtbarkeitssymbolen.

betont werden, daß das Kind hier zwar ohne Flügel wiedergegeben ist, daß es jedoch gleichwie die erwähnte Amorbüste mit den Zeugungsorganen (des Stieres) direkt in Verbindung steht.

Für die Kuh als religiöses Symbol ist uns nur eine einzige Analogie bekannt, die Bronzestatuette aus Neuvy-en-Sullias⁶⁾, die zusammen mit einer entsprechenden Stierfigur aufgefunden wurde. Auf den Hund kommen wir weiter unten zu sprechen.

Nun sind im Bildfeld selbst aber noch drei deutlich voneinander abgesetzte Wörter angebracht (Abb. 6), das erste über dem Stier links, das zweite über dem Stier rechts und das dritte unten, genau zwischen den beiden soeben erwähnten Figuren. Obwohl mit lateinischen Lettern geschrieben, handelt es sich bei diesen Inschriften um die gallischen Bezeichnungen oder Namen der Stiere und des Hundes. Soweit die Buchstaben deutlich wahrgenommen werden können, liest man: CICOLLUS / RISSA / CUNNA. Überraschenderweise kommt nun die merkwürdige Dativform Cicollui (statt Cicollo) als Beiname des Mars (Deo Marti Cicollui) mehrmals im Departement Côte d'Or vor⁷⁾. Eine Nachprüfung der Inschriften aus der Côte d'Or zeigt, daß dort der Beiname Cicollus – unsere Lesung ist sicher – neunmal auftritt⁸⁾. Überdies wird geltend gemacht, es handle sich bei Mars Cicollus um einen Lokalgott dieser Gegend⁹⁾. Schon allein diese Erklärung macht den Fund aus dem Windischer Schutthügel interessant. Da hier jedoch der Hauptname, Mars, fehlt, möchten wir schließen, Cicollus sei die Bezeichnung eines rein gallischen Gottes gewesen, der aber mit dem römischen Mars identifiziert worden sei. Wir möchten sogar noch weiter gehen und behaupten, mit dem Bild des Stieres sei eben dieser Gott selbst gemeint, ähnlich, wie auch andere Gottheiten der gallischen Religion in Tiergestalt auftreten¹⁰⁾.

Schwieriger scheint es uns, die Frage zu beantworten, mit welchem Recht der Stier als Gott der zeugenden Kraft ausgerechnet mit Mars identifiziert worden sei. Mars wird allgemein als eine komplexe Natur erklärt. Die Meinungen in bezug auf seine hauptsächlichste Bedeutung als Gott scheinen auseinanderzugehen. Daß er auch als „Beschirmer der Fluren“ oder als „Gott des Sommerlebens der Natur“¹¹⁾, als Mars Silvanus, als „Dieu rustique qui préside à la végétation“¹²⁾ eine große Rolle spielte, steht fest, ob aber auch noch in der frühen Kaiserzeit, geht aus der uns zugänglichen Literatur nicht hervor. Unser Denkmal könnte dafür sprechen, möglicherweise auch der Eros zu Füßen des Ares Ludovisi¹³⁾. Eros ist hier eine vom römischen Kopisten angefügte Figur. Ja, wir fragen uns, ob nicht sogar in Rom der Stier als Sinnbild des Mars galt.

⁶⁾ Espérandieu, Recueil des bas-reliefs de la Gaule romaine, no 2984.

⁷⁾ Ich verdanke den Hinweis der Freundlichkeit von Herrn Prof. Jud.

⁸⁾ Pauly-Wissowa, Realencyklopädie, Band 14, Sp. 1944.

⁹⁾ Dasselbst.

¹⁰⁾ Wir führen hier als Beispiele nur die bärengestaltige Artio aus Muri (Bern) und die pferdegestaltige Epona aus Seegräben und aus Muri (Aargau) an.

¹¹⁾ A. v. Domaszewski, Abhandlungen zur römischen Religion, S. 170.

¹²⁾ Daremberg-Saglio, Dictionnaire des antiquités grecques et romaines, S. 1607 ff.

¹³⁾ U. a. E. Löwy, Die griechische Plastik, Abb. 217 a–d; F. Winter, Kunstgeschichte in Bildern, S. 555, Abb. 2.

Ein Relief aus Mainz¹⁴⁾ zeigt den Namen der 22. Legion, rechts davon den Steinbock, das Wahrzeichen dieser Einheit¹⁵⁾, und links einen Stier. Ein solcher erscheint auch auf der bronzenen Schildbuckelplatte der 8. Legion aus dem Tyne in London¹⁶⁾, und wir erklärten ihn mit Ritterling¹⁷⁾ als das Abzeichen des Julischen Hauses, weil diese Legion unter Caesar gegründet worden war, nicht wie die 22., erst unter Caligula. Da im allgemeinen jedoch der Steinbock als Wappentier des Julischen Hauses bezeichnet wird¹⁸⁾, dürfte das Stierbild einen andern Ursprung haben. Das geht auch daraus hervor, daß ein dem Mars geweihter Altar unterhalb der Motivinschrift die Wiedergabe eines Stieres zeigt¹⁹⁾, daß ferner auf einem Altar der Victoria ein neben einem Lorbeerbaum stehender Stier erscheint²⁰⁾. Weiter ist auf zwei Altären ein Gott mit Helm und Lanze abgebildet, der die rechte Hand auf einen neben ihm stehenden Stier legt²¹⁾. Die enge Verbindung des Mars mit dem Stier ist damit genügend belegt. Wenn aber auf unserem Reif der mit Mars identifizierte Stiergott Cicollus durch den kleinen nackten Knaben und durch dessen eindeutige Geste sich als ein Gott der Fruchtbarkeit ausgewiesen hat, was hindert uns dann, anzunehmen, Mars sei bisweilen, zumal noch im 1. nachchristlichen Jahrhundert, sowohl als Kriegsgott wie als Vegetationsgott verehrt worden und das wohl vor allem in Gallien? In diesen Zusammenhang hinein gehört unseres Erachtens auch die im Altbachtale bei Trier aufgefundene Stierfigur²²⁾. Der Ansicht Loeschkes, es handle sich hier um einen theriomorphen Wassergott und bei dem unter ihm liegenden Manne um die menschliche Darstellungsform des Wassergottes selbst, können wir uns nicht anschließen. Der Mann unter dem Stier erscheint mit den Händen auf dem Rücken, also wohl gefesselt und unterworfen; er kann demnach keineswegs als göttliches Wesen aufgefaßt werden. Der Stiergott als Mars (?) hat diesen Mann sicher zu Lande, nicht im Wasser besiegt, und es dürfte mit dieser Gestalt wohl einfach ein bezwungener Feind gemeint sein. Wie Loeschcke aber weiter sagt, ist der stiergestaltige Gott – wir haben das oben auf eigenen Wegen beweisen können – „der Gott der Fruchtbarkeit, der Gott des männlichen Elementes in der Natur“. Wenn auf dem Sockel der Trierer Statue nun zwei Fische abgebildet sind²³⁾, so scheinen sie uns nicht eine Wasserfläche anzudeuten, in der der Stier steht, sondern vielmehr darauf hinzuweisen, daß der Fruchtbar-

14) Espérandieu, a. a. O. no 5869.

15) E. Ritterling, *Legio*, Sp. 1799.

16) C. Simonett, Eine verzierte Schildbuckelplatte aus Vindonissa, *Anzeiger für schweiz. Altertumskunde* 1955, S. 176 ff.

17) a. a. O. Sp. 1643.

18) F. Staehelin, a. a. O. S. 166, Anm. 1.

19) Espérandieu, a. a. O. no 6215.

20) Dasselbst no 6384; F. Drexel, *Die Götterverehrung im römischen Germanien*, S. 12, Gleichsetzung des Esus mit Mars, S. 17, Stier in Verbindung mit Esus.

21) Espérandieu, no 5549 und no 5560.

22) S. Loeschke, *Die Erforschung des Tempelbezirkes im Altbachtale bei Trier*, S. 26 ff., Abb. 24–27.

23) Vgl. für die Verbindung Mars–Fisch, C. Simonett, *Der römische Silberschatz aus Wettingen*, *Zeitschrift für schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte* 1946, S. 1 ff.

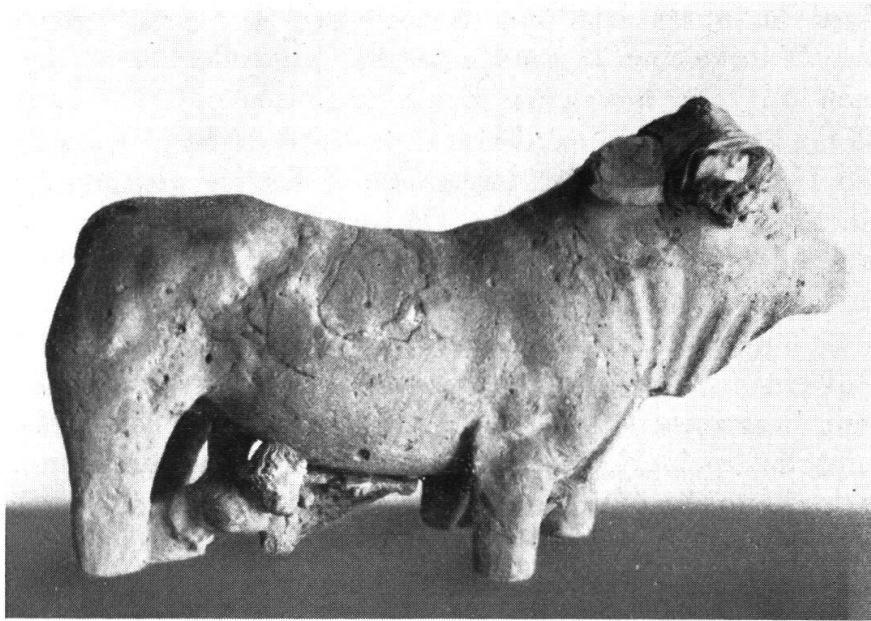


Abb. 10. Aventicum. Stier aus Kalkstein, mit Knaben
(Länge 71 cm).

keitsgott auch im Wasser wirkt, das heißt eben überall als *Deus genitor*. In diesem Zusammenhang sind auch die Kraniche (Wasservögel!) des Pariser „*Tarvos Trigaranos*“ anzuführen (vgl. Anm. 22).

Kehren wir zum Reif aus Vindonissa zurück. Die Interpretation der beiden gallischen Wörter *RISSA* und *CUNNA* bereitet Schwierigkeiten, wie Besprechungen mit Professor J. U. Hubschmied zeigten. *Rixa* (= *Rissa*) wäre demnach, wie auch *Cunna*, ein Masculinum im Nominativ, und *Cunnan* (Akkusativ) hätte nach Ausweis des Irischen „den Hund“ geheißen. Wir möchten zunächst darauf hinweisen, daß, wie in der ersten Stierfigur, ohne Zweifel auch in der zweiten eine bestimmte Gottheit gesehen werden muß. Allerdings ist der Name *Rissa* aus den Inschriften der Côte d'Or nicht überliefert. Dagegen wird *Cicollus* mehrmals als Gefährte der Göttinnen *Bellona* und *Litavis* erwähnt²⁴⁾. Das paarweise Auftreten von Gottheiten war bei den Galliern ja stark verbreitet²⁵⁾. Für die Erklärung einer kuhgestaltigen Göttin wäre vielleicht ein der „kaiserlichen Schutzgöttin“ (*Tutelae Augustae*) geweihtes Relief anzuführen²⁶⁾, das in der Mitte eine Göttin, rechts von ihr einen Stier und links einen Hund zeigt. Der Hund galt als Symbol der Treue und war in dieser Eigenschaft oft Beigabe in Gräbern und Begleiter von Muttergottheiten²⁷⁾. Auf unserm Reif können wir ihn jedoch kaum so deuten. Immerhin spricht seine Anwesenheit nicht dagegen, im besprochenen Denkmal aus Vindonissa tatsächlich ein Hundehalsband zu sehen. Der Schutthügel aus dem 1. Jahrhundert nach Christus hätte sich dann wieder einmal mehr als Behüter seltener und eigenartiger Schätze bewährt.

²⁴⁾ Pauly-Wissowa, a. a. O.

²⁵⁾ F. Staehelin, a. a. O. S. 482.

²⁶⁾ Espérandieu, a. a. O. no 1075.

²⁷⁾ Führer durch das Vindonissa-Museum, S. 126 und Abb. 19.



Abb. 11. Aventicum. Stier aus Kalkstein.

Aventicum: Auf der Suche nach Parallelen zu der Darstellung eines Stieres, unter dem sich ein nacktes Kind befindet, fielen uns im Museum zu Avenches zwei freistehende Figurengruppen aus einheimischem Kalkstein auf, die aller Beachtung wert sind. Beide Bildwerke scheinen einen weißen Stucküberzug und darüber, wenigstens teilweise, einen hellroten Farbanstrich getragen zu haben. E. Dunant²⁸⁾ nennt sie „Groupe du taurobole, qui comprend deux sculptures, celle du taureau destiné au sacrifice et celle du prêtre sacrificateur“. Dunants „Taurobolie“ wurde von E. Secretan²⁹⁾ und auch von F. Staehelin³⁰⁾ übernommen. Ein genaueres Studium der Bildwerke ergab jedoch eindeutig zwei praktisch völlig voneinander getrennte Gruppen. Die erste – die Basis ist weggebrochen – besteht aus einem Stier, dessen untere Beinpartien und Skrotum fehlen, und aus einem nackten Knaben, der, nach vorn gebeugt, zwischen den Hinterbeinen des Stieres auftaucht (Abb. 10). Der Stier (71 cm lang, beim Kopf 45 cm hoch) ist äußerst lebendig und eindrucksvoll wiedergegeben; sein Kopf (Abb. 11) mit den krausen Stirnlocken erinnert stark an den bronzenen Stierkopf aus Martigny³¹⁾. Beide Hörner sind fast ganz abgebrochen; vorhanden ist gerade noch so viel, daß beobachtet werden kann, auf welche Art und Weise das Hornjoch³²⁾ festsaß. Es wurde über den Ohren und sattanliegend mit einem weichen Riemen an die Hörner gebunden, vermutlich so, daß die Riemenenden im Nacken geknüpft werden konnten. Der Jochbogen lief nach oben wahrscheinlich in eine

²⁸⁾ Guide du Musée d'Avenches (1900), S. 54.

²⁹⁾ Aventicum, son passé et ses ruines (1919), S. 135.

³⁰⁾ a. a. O. S. 522.

³¹⁾ F. Staehelin, a. a. O. Abb. 22.

³²⁾ Vgl. R. Weiß, Die Brünig-Napf-Reußlinie als Kulturgrenze zwischen Ost- und Westschweiz, in *Geographica Helvetica*, 2, 1947, S. 168.

Spitze, vielleicht mit Ösenring³³⁾, aus, die jetzt abgebrochen ist, und vom Jochbogen aus fiel dachförmig ein hinten gerundeter Lederschirm über den Nacken³⁴⁾. Hinter dem rechten Horn ist das Joch mit einem rechteckigen Widerlager versehen. Da ein solches jedoch auf der linken Seite fehlt und der Jochbogen hier glatt ausläuft – er ist erst vor dem Horn abgebrochen – ist eindeutig erwiesen, daß das Joch weiterging, d. h., daß ursprünglich ein Zweigespann wiedergegeben war. Hatte schon allein die Anwesenheit eines Joches ganz gegen die Annahme einer Taurobolie gesprochen, so wird dieselbe durch die Anwesenheit zweier Stiere natürlich erst recht zunichte gemacht. Gedacht war ein Gespann von Ackerstieren, die mit großer Wahrscheinlichkeit den Pflug zogen. Sie hatten so das Fruchtbarmachen der Erde und das Gedeihen überhaupt sichtbar zu machen.

Wie aus Abbildung 10 zu ersehen ist, ist der Körper des kleinen nackten Knaben in der Lendengegend abgebrochen; man ahnt eben noch den Ansatz der Hüften. Das Verbindungsstück zwischen dem Knabenkörper und den Hinterbeinen des Stieres ist, wie auch die untere Partie derselben, moderne Ergänzung, dagegen ist das Verbindungsstück zwischen dem Rücken des Knaben und dem Bauch des Stieres eine eckige und grob gemeißelte Stütze, nicht etwa ein Flügelpaar. Im Gegensatz zum Knaben auf dem Reif aus Vindonissa ist das Kind hier in keine Beziehung zum Sexuellen gesetzt (Abb. 12). Es wächst gleichsam aus dem Boden, auf dem auch der Stier steht, heraus und scheint die Linke bei gestrecktem Arm auf die Basis aufgestützt zu haben. Die Rechte ging schräg nach vorn und dürfte eine Weltkugel getragen haben³⁵⁾. Der lockige Kopf des Knaben ist mit seinen Bausbacken und dem Stumpfnäschen ein Meisterstück, etwas vom Besten, was an römischer Steinplastik in der Schweiz vorhanden ist. Der Kopf berührt den Bauch des Stieres und in der hintern Partie auch ein zwölfspeichiges, stark fragmentiertes Rad, das der Rückseite nach zu schließen, etwa 6 cm breit gewesen sein muß. Weist allein schon die Stellung des Knaben und sein Verbundensein mit dem Boden auf eine Darstellung der Geburt des Mithras aus dem felsigen Grund hin, so wird diese Annahme durch die Wiedergabe des Rades³⁶⁾ bestätigt. Ohne Zweifel waren auf seiner Peripherie die zwölf Bilder des Tierkreises zu sehen³⁷⁾. Daß der Mithrasknabe bisweilen auch ohne die phrygische Mütze dargestellt wurde, geht aus einer ganzen Reihe von Bildwerken hervor³⁸⁾.

³³⁾ Vgl. A. Alföldi und A. Radnoti, Zügelringe und Zierbeschlüge von römischen Jochen und Kummeten aus Pannonien, Abb. 1 und Taf. 51.

³⁴⁾ Entsprechende Lederschirme sind auf einem Mosaik aus Orbe wiedergegeben, W. Deonna, *L'art romain en Suisse*, Taf. 79.

³⁵⁾ U. a. S. Loescheke, a. a. O. Abb. 26.

³⁶⁾ Gemeint ist damit der Ablauf der Zeit, wie er auf den Mithrasreliefs auch im Auf- und Absteigen der Rennwagen von Sol und Luna und in der kreisförmigen Anordnung der Monatszeichen zum Ausdruck kommt (vgl. Anm. 37).

³⁷⁾ Vgl. besonders F. Cumont, *Die Mysterien des Mithra*, Abb. 4; S. Loescheke, a. a. O. Abb. 28.

³⁸⁾ E. Roese, *Über Mithrasdienst*, Titelbild; C. Clemen, *Der Mithras-Mythus*, *Bonner Jahrbücher* 1937, Taf. 2, Abb. 1, und Taf. 3, Abb. 1; S. Loescheke, *Mithrasdenkmäler aus Trier*, Abb. 5.



Abb. 12. Aventicum. Detail zu Abb. 10.

Wenn Mithras in unserer Gruppe mit dem ins Joch gespannten Stierpaar in Verbindung gesetzt wird, so geschieht das wohl deshalb, weil auch Mithras als „Herr der weiten Fluren, die er fruchtbar macht“ galt, und weil er „das Gedeihen, den Nachwuchs und das Leben gibt“³⁹⁾. Er wird inschriftlich als „deus genitor“, als „πάντων ποιητής και πατήρ“ erwähnt⁴⁰⁾. Somit ist das Denkmal aus Aventicum, das Stiergespann mit dem Mithrasknaben darunter, dem Denkmal aus Vindonissa, dem Stier mit dem nackten Knaben, an die Seite zu stellen. Dem religiösen Gehalt nach sagen die beiden Bildwerke dasselbe aus, doch wollen wir die Frage, ob mit dem nackten Knaben auf dem Reif aus Vindonissa nicht auch Mithras gemeint sei, offen lassen. Wie naheliegend und leicht die Angleichung einheimischer an fremde Götter war, vermögen die beiden besprochenen Beispiele jedenfalls eindrücklich zu zeigen.

Die zweite Figurengruppe aus Aventicum besteht aus dem gleichen Material wie die eben besprochene und wurde mit ihr zusammen aufgefunden. Raspel- spuren an beiden Gruppen zeigen überdies, daß sie von ein- und demselben Künstler ausgeführt wurden, und den Brandspuren nach zu schließen, sind sie auch gemeinsam in einer Feuersbrunst zerstört worden; sie standen wohl nahe beieinander. Die Gruppe, der wir uns nun zuwenden wollen, ist praktisch ein in sich geschlossenes, jetzt noch 58 cm hohes Bildwerk (Abb. 15). Auf einer profilierten sechseckigen Basis ist, wulstig und überhängend, welliger Erdboden ange- geben. Darauf steht ein Mann, dessen Kopf und linker Arm völlig fehlen. Vom rechten Arm, der nach unten führte, ist nur der obere Teil erhalten. Bekleidet ist die Gestalt lediglich mit einem über die linke Schulter geworfenen faltigen

³⁹⁾ F. Cumont, a. a. O. S. 4.

⁴⁰⁾ C. Clemen, a. a. O. S. 14.



Abb. 15. Aventicum. Statuette aus Kalkstein
(Höhe 58 cm).

Mantel, der die rechte Brusthälfte und die Beine, besonders das linke, freiläßt. Ein Gürtel ist nicht vorhanden. Am Halsansatz sind Reste eines gedrehten Torques mit Lunula, dem halbmondförmigen Anhänger, wahrzunehmen. Vor der Brust befindet sich das Bruchstück eines runden Napfes, der ohne Zweifel von der linken Hand getragen wurde. Auf der rechten Seite des Rückens hängt zwischen Blättern eine birnenartige Frucht mit Butzen. Bruchstellen hinten am rechten Oberschenkel und über der Frucht beweisen, daß der Mann einst mit einer zweiten Figur verbunden war. Sie ist bis auf kleine Fußspuren weggebrochen. Im Gegensatz zum Manne aber, der barfuß dasteht, waren die Füße der zweiten Figur beschuht, und es liegt nahe anzunehmen, mit ihr sei eine Frau dargestellt gewesen⁴¹⁾. In der angegebenen Bodenfläche befindet sich vor dem linken Fuß des Mannes eine nach vorn gerichtete rhombische Vertiefung; die Spitze des rechten Fußes jedoch wird von einer Kröte mit dem Kopf berührt.

Die Deutung der erwähnten Gruppe scheint uns einfach zu sein. Mit dem Ehepaar sind Adoranten gemeint, opfernde Bauersleute. Der Mann dürfte mit der rechten Hand Ähren dargeboten haben, die er dem runden Napf entnahm, mit dem vielleicht ein Kornscheffel gedacht ist, wie er z. B. in Graubünden noch heute zum Abmessen des Getreides gebraucht wird. Die Frau hielt, wohl in der Linken, einen Zweig mit Früchten hoch, der den Rücken des Mannes berührte. Die sehr einfache Kleidung des Mannes – sie könnte rituell bedingt sein –

⁴¹⁾ K. Schumacher, a. a. O. Abb. S. 65.

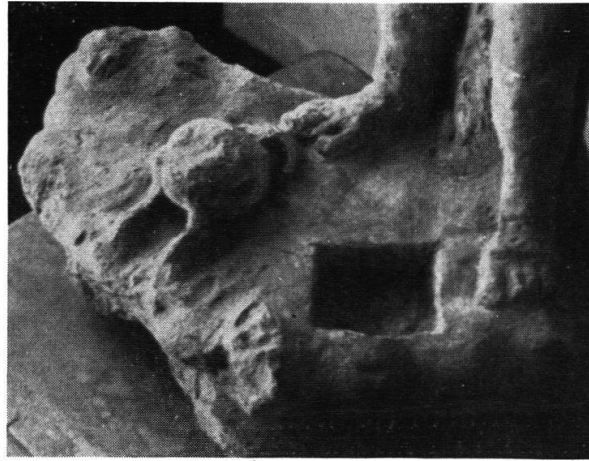


Abb. 14. Aventicum. Fuß der Statuette,
mit Kröte.

verrät in der Art der Anordnung und in der Faltenführung den gallischen Ursprung⁴²⁾. Noch eindeutiger wird der Dargestellte durch den Torques mit Lunula als Gallier bezeichnet. Dieser gallische Schmuck⁴³⁾ spielte eine große Rolle, was auch verschiedene Beispiele aus Vindonissa – offenbar Votivgaben – beweisen können (Abb. 9, 7). Daß die männliche Figur in dieser Haltung und Gewandung als eine profane, nicht als eine göttliche Gestalt aufzufassen ist, steht außer Zweifel, selbst wenn bisweilen auch Götterfiguren mit dem Torques um den Hals vorkommen⁴⁴⁾. Viel eher könnte für Göttlichkeit des Mannes die betonte Unterwürfigkeit der sehr sorgfältig und groß wiedergegebenen Kröte sprechen (Abb. 14). Wir sehen in ihr jedoch ein Symbol der Erde und deuten ihre „Huldbezeugung“ als Bereitschaft der Erde, dem sie bearbeitenden Menschen gegenüber. Frosch oder Kröte – die sichere Bezeichnung fällt schwer – spielen in der römischen Religion eine gewisse Rolle, was aus Einzelfunden und besonders aus Denkmälern des Sabaziuskultes hervorgeht⁴⁵⁾. Da Sabazius als ein Symbol der zeugenden Erde und Naturkraft, als „Dieu de la végétation et génie du blé“ galt, wurde er mit Dionysos⁴⁶⁾, aber auch mit Mithras⁴⁷⁾ identifiziert, mit dem Gott also, den wir soeben in der ersten Figurengruppe kennen-

⁴²⁾ Vgl. Führer durch das Vindonissa-Museum, S. 64 und S. 77; H. Lehner, Führer durch das Provinzialmuseum in Bonn, Taf. 15, 2 (Mantel der stehenden Minerva).

⁴³⁾ Ein schönes Beispiel, *Germania Romana*, 1922, Taf. 70, 6; *Mainzer Zeitschrift* 1915, Taf. 6; vgl. auch P. Lambrechts, a. a. O. S. 21 u. a.

⁴⁴⁾ So z. B. Merkur, vgl. *Gallia Romana*, 1922, Taf. 70, 2 und Taf. 76, 11.

⁴⁵⁾ Chr. Blinkenberg, *Archäologische Studien*, S. 121 (Darstellung des Sabazios und Denkmäler seines Kultes); Pauly-Wissowa, a. a. O. Art. „Sabazius“; Daremberg-Saglio, a. a. O. Fig. 5985 (Frosch und Stier!); H. Lehner, a. a. O. S. 65 f. und S. 89 f. In Aventicum ist der Kult des Sabazius auch durch die bekannte Votivhand (mit Frosch!) und durch die steinerne Figur eines Frosches belegt.

⁴⁶⁾ H. Usener, *Götternamen*, S. 47.

⁴⁷⁾ Chr. Blinkenberg, a. a. O. S. 98 und S. 117; F. Cumont, a. a. O. S. 18 und S. 168.

gelernt haben. Bei dessen Geburt waren, wie hier, Bauern gekommen, um ihm die Erstlinge der Herden und Erntefrüchte darzubringen. In der rhombischen Vertiefung könnte dementsprechend vielleicht das Abbild eines Zickleins oder Lammes angebracht gewesen sein; ein Altar ist der ungleichen Winkel wegen hier nicht denkbar. – Es spielen im Kult des Sabazius neben der Kröte oder dem Frosch aber auch das Doppeljoch und der Pflug eine große Rolle, und was liegt nun näher, als auch in unsern beiden Denkmälern aus Aventicum Weihungen an Mithras-Sabazius zu sehen? Ideell gehören die beiden Figurengruppen unbedingt zusammen. Ob sie aber auch im Größenverhältnis zueinander passen? Daraus, daß die Stiere ursprünglich etwa 50 cm hoch gewesen sind, die männliche Figur aber nur etwa 52 cm maß (jetzt 46 cm), geht hervor, daß die Adoranten eigentlich viel zu klein gebildet waren. Der Grund dazu könnte jedoch im Religiösen, d. h. in der Unterordnung unter die göttlich-schöpferische Macht liegen, die im Mithrasknaben mit dem Stiergespann zum Ausdruck kommt. Es wäre dann hier dasselbe Empfinden wahrzunehmen, wie bei Ergebnisbezeugungen vor einem römischen Kaiser (z. B. am Trajansbogen in Benevent) oder bei Stifterfiguren mittelalterlicher Kunstwerke.

Da die beiden am gleichen Ort gefundenen Figurengruppen aus Aventicum⁴⁸⁾ in Material und Ausführung, aber auch dem Gehalt nach zusammengehören, zögern wir nicht, in ihnen eine einheitliche Stiftung, etwa des 2./3. Jahrhunderts, zu erblicken, die, wie die linke Stiergruppe des Reifs aus Vindonissa, dem Werden und Gedeihen alles Lebendigen, der schöpferischen Kraft, dem Deus genitor schlechthin galt.

Ein Schwertscheidenbeschläg aus dem Schutthügel.

Da sich trotz eifrigen Suchens und Inserierens kein einziger Arbeiter meldete, konzentrierten wir unsere Ausgrabungen im Jahre 1947/48 auf den Schutthügel, wo uns die Anstalt Königsfelden in der Zeit vom 26. November bis zum 14. Januar Patienten zur Verfügung stellte. Unter der Aufsicht unseres Vorarbeiters Julius Seeberger wurde ein weiteres Stück der konservierenden Erdmasse abgetragen, die immer wieder Überraschungen bereithält. Neben den auf S. 54 ff. besprochenen Lederstücken kamen auch zahlreiche Schreibtäfelchen aus Holz zum Vorschein, die jedoch nur wenig Schriftzüge bewahrt haben. Erwähnt seien vorläufig die Adresse eines Briefes für einen Q. SEPTIMIUS LICINVS und eine zweite für einen Arzt Priscus (PRISCO MEDICO). Einen Arzt Ti. Claudius Hymnus der XXI. Legion kennen wir bereits durch die Steininschrift HM 274 (Howald & Meyer). Priscus, so scheint der Name zu lauten, ist damit der zweite uns bekannt gewordene Legionsarzt aus Vindonissa.

⁴⁸⁾ Das eingehende Studium der Denkmäler und die Erlaubnis, photographieren zu dürfen, verdanken wir der Liebenswürdigkeit des Konservators der römischen Funde in Avenches, Herrn Prof. J. Bourquin.